Abonnementspreis
monatlich 50 ₰, ½jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt"
(Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bestellbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7501.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 168 Halle a. S., Donnerstag, den 21. Juli 1898. 9. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Ein Telegramm des Kaisers an den Regenten von Lippe-Detmold lautet nach der N. Bair. Landeszeitung wie folgt:

„An den Regenten von Lippe-Detmold.
Mein General hatte Befehl: dem Regenten, was dem Regenten gebührt, sonst weiter nichts; im übrigen verbitte ich mir den Ton, den Sie sich in Ihrem Briefe erlauben.
Wilhelm I. R."

Wie die Frankf. Ztg. schreibt, war der Grund zu dem Telegramm eine Beschwerde des Regenten von Lippe, dessen Söhne und Töchter von den Offizieren der Garnison nicht gegrüßt wurden. Als der Regent den General zu sich beschied und ihm deshalb Vorhaltungen machte, gab dieser zu verstehen, daß er seine Befehle vom obersten Kriegsherrn in Berlin und nicht vom Landesfürsten zu empfangen habe. Darauf wandte sich der gekränkte Fürst nach Berlin und erhielt das mitgeteilte Telegramm. Der Regent teilte die Angelegenheit den übrigen Bundesfürsten mit und beauftragte den Vertreter des Fürstentums, seine Beschwerde gegen den Kaiser im deutschen Bundesrate vorzutragen.

Das Wahlrecht und die Konservativen. Das Vaterland, offizielles Organ der konservativen Partei in Sachsen, bringt einen Leitartikel über das allgemeine Wahlrecht. Darin steht zu lesen:

„Daß es mit dem allgemeinen Wahlrecht so nicht weitergehen kann, das ist nach den bisher damit gemachten Erfahrungen wohl allgemein die Ansicht in bürgerlichen Kreisen. Hat Bismarck einst das preußische Dreiklassenwahlsystem für den Landtag das „elendeste aller Wahlsysteme" genannt, ohne freilich daran zu denken, es jemals abzuändern, so stehen wir nicht an, das jetzt bestehende Reichstagswahlrecht als das „unvernünftigste" aller Wahlsysteme zu bezeichnen."

Am Schlusse des Artikels wird auseinandergesetzt, was die Herrrn fürchten und warum sie zögern, das Wahlrecht umzuändern:

„weil sie entweder momentan nichts Besseres an seine Stelle zu setzen wissen und anderseits fürchten, daß schwere staatliche Erschütterungen unvermeidlich seien, wenn man jetzt an dem bestehenden Wahlrecht ändern wollte."

Das Vaterland meint dann weiter:

„Diese Furcht ist in der That nicht ganz unbegründet. Das wüste Geschrei und der Lärm, den die Sozialdemokratie jetzt schon macht, wenn rechtsstehende Blätter sich auch nur in rein akademischen Erörterungen des Wahlrechts ergehen, zeigt, wessen sie fähig wäre, wenn das Wahlrecht wirklich abgeändert und ihr dadurch ihre beste Waffe im Kampfe gegen die bürgerlichen Parteien und den Staat mit einem Mal aus der Hand gewunden würde. Anderseits hat man aber doch auch zu bedenken, daß nicht minderschwere Erschütterungen, ja der Untergang des bestehenden Staates selbst oder doch eine blutige Revolution nahezu unvermeidlich sind, wenn man es so weitergehen läßt wie bisher. Wofür man sich angesichts dieser Alternative zu entscheiden hat, kann nicht zweifelhaft sein."

Also nur die Furcht vor der Sozialdemokratie hält die sauberen Patrone davon zurück, das wichtigste Recht des deutschen Volkes anzutasten: Die Sozialdemokratie ist die einzige Schützerin dieses Volksrechtes! Das wußte man schon lange, aber es ist immer wieder gut, wenn unseren Gegnern dieses Geständnis abgezwungen wird. Die Alternative aber, die das Vaterland aufstellt, ist folgende: Das bestehende Wahlrecht ist eben das beste Mittel, eine „blutige Revolution" zu vermeiden und deshalb ist es uns eben von großer Wichtigkeit. — Wie aber stehen jetzt die durchgefallenen Kandidaten der Konservativen da! Vor der Wahl erklärten sie sich für das Wahlrecht; in einem Flugblatt „Wen soll man wählen?" des 4. Kreises heißt es z. B.: „Herr Hoenerbach tritt ein: für unser allgemeines, gleiches und direktes Reichstagswahlrecht". Und jetzt tritt das konservative Organ schamlos gegen das allgemeine Wahlrecht auf. Wir wenden uns an alle ehrlich denkenden Männer, wir wenden uns besonders an die konservativen und antisemitischen Wähler und fragen sie: Hat man euch nicht schamlos belogen? Man hat es als „sozialdemokratische Hetzerei" hingestellt, daß ein Attentat auf das Reichstagswahlrecht geplant wird — wie sieht es nun aus? Ihr Handwerker und kleinen Handelsleute, denen das Großkapital alles geraubt hat und denen nur noch ein Eigentum geblieben ist, ihr Bürgerrecht, merkt ihr jetzt endlich, wie die Konservativen euch hintergangen und die Antisemiten euch verraten haben? Wer aber sagte euch die Wahrheit? Wer war der treue Warner? Nur die Sozialdemokratie!

Umsturz! Die Zahl der Staaten, die thatsächlich mehr oder weniger bankrott sind und nur mit Mühe den Schein der Zahlungsfähigkeit aufrecht erhalten, hat sich gegen das Ende dieses Jahrhunderts bedeutend vermehrt. Die Türkei, Griechenland und Portugal gehören dieser Kategorie schon seit längerer Zeit an; Italien befindet sich auf abschüssiger Bahn und kann schon als halb bankrott bezeichnet werden. Nun kommt noch Spanien hinzu, wo ein Staatsbankrott unvermeidlich wird. Ein sicheres Zeichen dafür ist das Jammergeschrei der Herren Rentiers, die bisher einen Teil ihrer Einkünfte aus spanischen Papieren bezogen haben. Sie sind durch den Donner der amerikanischen Kanonen unsanft aus ihrer Behaglichkeit aufgeschreckt worden. Allerdings sind die Besitzer der spanischen Papiere nicht lauter Rentiers, aber die Rentiers machen das meiste Geschrei. Die alte Weltordnung steht nicht so fest, wie man glaubt, und den Umsturz besorgen, wie man sieht, ganz andere Gewalten als die Sozialdemokratie.

Vom guten Magen der Kirche. Im Jahre 1897 haben in Preußen die kirchlichen Korporationen 9 858 659 59 Mark geschenkt bekommen in Posten von mehr als 3000 M. Viele Millionen mögen in kleineren Summen geschenkt worden sein. So viele Millionen in einem Jahre! Damit vergleiche man die verschwindend geringen Beträge für die Volksschulen, für Kunst und Wissenschaft! Allerdings muß man damit auch vergleichen die zum Teil übermäßig prachtvoll und kostspielig ausgestatteten Kirchengebäude, die vielfach von Gold strotzen, und die in Tausenden von Fällen überaus dürftig ausgestatteten Lehrgebäude der Volksschulen, die in zahlreichen Fällen unzulänglichen Räume wohlthätiger Stiftungen!

Ausland.

Frankreich. Nach der erneuten Verurteilung des tapferen Dreyfusverteidigers Zola wiederholten sich die lärmenden Straßenscenen. „Hoch Zola" schrien die einen, „nieder mit Zola" die anderen. Es kam zum Handgemenge und 27 Verhaftungen fanden statt. Die Regierungsblätter verlangen die Verhaftung Zolas und Perreux, damit sie nicht flüchten. Keiner von beiden denkt daran, doch will Zola demnächst eine kurze Erholungsreise nach Norwegen antreten.

Griechenland. Statt zunächst die Not im Lande zu lindern, hat die Regierung die Lieferung von 83 Schnellfeuergeschützen stärksten Kalibers, 30 000 Mauser-Repetiergewehren und 4½ Millionen Patronen mit einer der ersten deutschen Waffenfabriken vereinbart. Die Geschütze sind binnen sechs Monaten zu liefern, während die Gewehre und Patronen schon innerhalb sechs Wochen von einem nach Deutschland zu entsendenden griechischen Offizier entgegengenommen werden.

England. Sittenbild. Kaum ist der berühmte Frauenarzt Dr. Kollins zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er durch einen Eingriff zwecks Vernichtung des keimenden Lebens den Tod einer verheirateten Frau verschuldet hat, so hat sich aus ähnlichem Anlasse ein anderer Arzt vor dem Londoner Richter zu verantworten. Hinter der Kirchenfrömmigkeit der englischen Frauen der „besseren" Gesellschaft steckt ein gutes Stück Heuchelei, und die Gerichtsverhandlungen, in denen Sittlichkeitsvergehen zur Aburteilung gelangen, sind stets von verheirateten Frauen der „besten" Klassen massenhaft besucht. Der Hinweis der Richter, es schicke sich für Frauen nicht, den Verhandlungen zuzuhören, bleibt regelmäßig ohne Erfolg. Neuerdings hat die streng kirchliche Richtung der „high church" die Beichte eingeführt, wie man behauptet, den Damen zuliebe. Einige Beichtvorkommnisse mögen genügen, zu beweisen, welche Sorte von Damen an dieser neuen Einrichtung Gefallen haben kann. In öffentlichen Protest-Versammlungen erklären Familienväter, daß die geistlichen Beichtväter, zum großen Teil junge Leute von einigen zwanzig Jahren, zum Teil Predigtamtskandidaten, an die Damen Fragen richten, welche trotz ihrer Zweideutigkeit an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Die jungen Beichtväter interessieren sich sogar dafür, ob die Ehemänner auch in jeder Beziehung den an sie gerichteten Anforderungen genügen. In einem Falle wurde ein junges Mädchen, dessen Unschuld ihm unmöglich machte, die schlüpfrigen Fragen des Seelsorgers sofort zu verstehen, darüber belehrt, was sie nicht thun dürfe, falls etwa der christliche „Bruder" es verlangen sollte und was der „Bruder" nicht thun dürfe. Man kann sich ungefähr vorstellen, mit welchen Gefühlen Beichtkind und Beichtvater den Beichtstuhl nach solchen Beichten verlassen, und man wird annähernd verstehen können, wie es mit der Sittlichkeit derjenigen Damen bestellt sein muß, welche solche Beichten besuchen oder unter Obhut solcher geistlichen Berater sich wohl fühlen.

Soziales.

— **Auf die Wohnungsverhältnisse im gelobten Ostelbien** wirft ein Artikel der Deutschen Verkehrszeitung über Dienstwohngebäude für Postunterbeamte auf dem Lande ein helles Licht. Es heißt darin:

„Die angestellten Erhebungen über den Umfang der unter den Unterbeamten des platten Landes herrschenden Wohnungsnot zeigten nur zu deutlich, daß Abhilfe dringend notwendig war. In den kleinen Landorten des Ostens ist der Mangel nicht nur an ausreichenden, sondern überhaupt an vermietbaren Wohnungen vielfach so groß, daß die im Landbestellbezirke beschäftigten Unterbeamten in vielen Fällen am Amtsorte kein Unterkommen finden, vielmehr in Entfernungen von 3, 4 und 5, ja in einzelnen Fällen von 6 Kilometer Wohnung nehmen müssen. Die gleiche Wohnungsnot liegt häufig da vor, wo die Postanstalten wegen des Anschlusses der Landpostkurse an die Eisenbahn auf isolierten Bahnhöfen haben untergebracht werden müssen. Auf diese Weise wird den Unterbeamten neben der durch den Dienst bedingten Marschleistung eine so erhebliche tote Wegeleistung auferlegt, daß Ueberanstrengung eintritt und die dienstliche Verwendbarkeit darunter leidet. In weiteren fällt ins Gewicht der überaus mangelhafte Zustand der ländlichen Wohnungen, zumal im Osten, wo kleine und niedrige Räume von noch nicht zwei Meter Höhe, Lehmfußböden, schlechte Oefen, gemeinschaftliche Schlafräume für beide Geschlechter u. s. w. nur zu häufig sind, und das Wohnen in diesen Räumen nicht nur die Gesundheit, sondern auch die Sittlichkeit der Familienglieder ernstlich gefährden. Es sind Fälle bekannt geworden, in denen die Unterbeamten mangels besserer Unterkunft sich mit Wohnungen begnügen mußten, deren mangelhafter Zustand jeder Beschreibung spottet. Am traurigsten sind die Wohnungsverhältnisse in den kleinen Ortschaften der ehemals polnischen Landesteile. Beispielsweise wurde im Jahre 1895 im Bromberger Ober-Postdirektions-Bezirke eine Reihe von Fällen ermittelt, in denen Familien von 6 bis 8 Köpfen, darunter erwachsene Kinder beiderlei Geschlechts, zum Wohnen, Kochen und Schlafen einen einzigen Raum von 15 bis 20 Quadratmeter Grundfläche zur Verfügung hatten. Nicht besser liegen die Verhältnisse im Ober-Postdirektions-Bezirke Posen, wo ebenfalls festgestellt wurde, daß zahlreiche Unterbeamtenfamilien an kleinen Landorten auf einen einzigen Raum angewiesen sind. Aber auch in den Bezirken Oppeln, Stettin, Cöslin, Frankfurt (Oder), Potsdam und insbesondere Gumbinnen, Königsberg und Danzig bestehen gleiche oder ähnliche Mißstände."

Krieg zwischen Spanien und Nord-Amerika.

Die Aussichten auf baldigen Friedensschluß sind wieder geschwunden. Spanien glaubt durch Fortsetzung des Krieges noch eine günstigere Stellung zu erringen, und Amerika hofft, durch völlige Niederwerfung des Gegners demselben noch schärfer die Daumenschrauben anlegen zu können. — Die Beschießung von Manzanillo, dem westlichen Hauptshafen von Südwest-Kuba, hat seitens der Amerikaner am Dienstag begonnen. Drei spanische Dampfer wurden in Brand gesteckt, zwei spanische Kanonenboote strandeten.

Auf den Philippinen haben die amerikanischen Truppen und die Aufständischen neuerdings keine Fortschritte gemacht. Wie der deutsche Kreuzer „Kormoran", der in Hongkong eingetroffen ist, berichtet, ist in Manila alles ruhig. Weitere amerikanische Truppen sind bisher nicht angekommen. Die ganze amerikanische Flotte liegt vor Cavite.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Wegen eines Flugblattes für die Reichstagswahl in Posen ist gegen den Genossen Morawitz, den Redakteur der Gazeta Robotnicza in Berlin, von der Posener Staatsanwaltschaft Anklage wegen Beschlagnahmung von Staatseinrichtungen durch Verbreitung erdichteter und entstellter Thatsachen erhoben worden.

§ Der Verkehr mit Sozialdemokraten ist unsittlich. Die Ehre dieser Entdeckung, wie so vieler anderen, gebührt den „hellen" Sachsen. Von der Freiberger Bergakademie sind, wie schon berichtet mehrere Studierende weggewiesen worden, weil es nach den Ergebnissen der Disziplinaruntersuchung als erwiesen zu erachten ist, daß sie mit erklärten Anhängern der sozialdemokratischen Partei Verkehr gepflogen hatten. Solcher Verkehr ist nach Anschauung der Freiberger Behörden unsittlich. Wie kann man nur, meinte Herr Geheimrat Winkler, als gebildeter Mann mit Schuhmachern und Barbieren verkehren! — Es ist zwar sittlich für die Kreise, denen die Studierenden der Bergakademie angehören, sich in Bordellen herumzutreiben, mit Huren zu verkehren, Flegeleien zu begehen; aber sie werden unsittliche Menschen, wenn sie mit unbescholtenen Arbeitern oder Handwerkern verkehren. Es ist ebenfalls sittlich für diese Kreise, Denunziant zu sein. Ein wahrhaft klassisches Zeugnis für den Bildungsgrad der „gebildeten Kreise".

§ Eine Posadowsky-Beleidigung und eine Beleidigung des Landrats von Memel, Tanz, soll Genosse Müller in Magdeburg als Redakteur der Volksstimme begangen haben.

Erstere wird gefunden in einem Artikel in jener Zeitung, in welchem der bekannte „offene Brief" des Grafen Posadowsky an einen „notablen Politiker" besprochen wurde. Letztere in einer aus einer anderen Zeitung übernommenen Notiz, in welcher Vorkommnisse bei der Wahl in Memel-Heydekrug besprochen wurden.

Beide Artikel haben auch in anderen Zeitungen gestanden, jedoch hat man bloß ein sozialdemokratisches Blatt herausgezogen, um die „schwere" Beleidigung des Posadowsky zu rächen.

§ Wählt Pfannkuch! Am Tage der Hauptwahl wurden in Magdeburg kleine rote Zettel mit obiger Aufschrift an die Häuser angeklebt. Der dabei betroffene Zimmermann Koppe erhielt ein Strafmandat von 15 M., weil er ein einen Aufruf enthaltendes Plakat" öffentlich angeheftet habe. Koppe wird gegen dieses Strafmandat Berufung einlegen. Bezeichnend ist, daß die Strafverfügung heliographiert ist, es folgen also jedenfalls noch mehrere.

§ Den streikenden Breslauer Maurern ist ihr bisheriges Versammlungslokal im Vorort Morgenau entzogen, weil

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980721-12/fragment/page=0001

der Amtsvorsteher sämtlichen Tanzlokalbesitzern drohte, um zehn Uhr Polizeistunde eintreten zu lassen, wenn den Streikenden fernerhin ein Lokal zur Verfügung gestellt würde.

Parteinachrichten.

— **Aus der Partei ausgeschlossen** wurden durch einstimmigen Beschluß einer Parteiversammlung in Ohligs am Sonntag die Herren Schumacher, R. Wolfertz und beide Hesmer, die Herren Bergmann und Langenberg gegen einige Stimmen. Die vier Erstgenannten werden auf eine Berufung an den Parteitag wohl verzichten, während die beiden Letztgenannten wahrscheinlich eine Entscheidung des Parteitages herbeiführen werden.

— **Die Kriegskasse des Proletariats.** Alles, was irgend in der sozialdemokratischen Partei vorgeht, wird von der bürgerlichen und junkerlichen Presse mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Die Kreuzz. teilt ihren Lesern mit, daß, obwohl die Wahlkosten ganz enorme waren und sie spielend aufgebracht wurden, die regelmäßigen Beiträge reichlich weiter fließen. Da in den bürgerlichen Parteien die Erträgnisse freiwilliger Sammlungen gering zu sein pflegen und besonders nach einer kostspieligen Wahlkampagne mit der Zahlung von Beiträgen an politische Parteikassen gezögert und gekargt wird, so kann das Junkerblatt nicht anders, als die Leistungen der Genossen anzuerkennen. Da aber anderseits die Hammersteinfreunde sich nicht vorstellen können, daß jemand einer politischen Ueberzeugung freiwillig Opfer bringt, so können sie „sich des Gedankens nicht entschlagen, daß diese Leistungen weniger freiwillig, als in Gemäßheit der verordneten Parteisteuer erfolgen". Aber natürlich! Weiß denn die Kreuzztg. noch nicht, daß unseren Parteikassierern eine ganze Armee von Exekutoren zur Verfügung stehen, die im Lande herumlaufen und jedem, der mit der „Parteisteuer" im Rückstand ist, Daumenschrauben anlegen und ihn mit feurigen Zangen kneifen?

— **Wahlstatistisches.** Es ist von Interesse, zu sehen, in welcher Weise unsere Partei sich an ihren Hauptsitzen entwickelt hat. Wir geben deshalb nachstehend eine Zusammenstellung der Wahlkreise, in denen wir bei der letzten Wahl die absolute Majorität errungen haben und wo demnach unsere Kandidaten im ersten Wahlgang gewählt worden sind, und fügen die Verhältniszahlen unserer Stimmen bei früheren wahlen hinzu:

Auf 100 abgegebene Stimmen waren sozialdemokratische

	im Wahlkreis:	bei der Wahl im Jahre:			
		1898	1893	1890	1878
1	Berlin IV	73,09	71,36	72,48	56,95
2	Hamburg II	72,33	66 37	66 98	62 25
3	Altona	70,50	63 80	62 09	53 44
4	Berlin VI	67 54	63,50	62,19	51,55
5	Leipzig Land . . .	64,88	63 72	61,33	49 06
6	Hamburg I	63 95	57 93	58,75	52,50
7	Chemnitz	62,48	60 81	62,48	45 70
8	Nürnberg	61,91	57 16	56 41	51 91
9	Glauchau	60 66	65 01	60 20	42 09
10	Zwickau	60 47	58,55	57 00	46 95
11	Stollberg	59 93	61 06	57 80	33 05
12	Mülhausen i. E. . .	58,11	53 09	63 44	2 55
13	Reuß j. L.	58 10	57,15	50,39	34,68
14	Hamburg III	57,78	56 01	53 19	45 36
15	Lübeck	55 34	43 45	45 41	33,41
16	Reuß ä. L.	55 12	56 55	51 37	41 08
17	Hanau	55,06	42 08	38 63	24 54
18	Offenbach	54 97	46 27	44 69	34 77
19	Dresden Land . . .	54,78	48 39	46 08	34 09
20	Niederbarnim. . . .	54 36	48,94	45 27	22 43
21	Auerbach	53 15	53 81	48 53	32 19
22	Breslau II	53,14	51 81	46 52	36 18
23	Pinneberg	52 73	49,63	43 06	28 33
24	Hannover	52 22	45 93	44 44	36,75
25	Königsberg i. Pr. .	52,15	45 25	49 31	36 60
26	Elberfeld	52 05	46 57	51,46	46,47
27	Gotha	51,70	53 18	46 07	38 52
28	München II	51 69	56 58	52 31	36 50
29	Magdeburg	51 28	46 42	50 22	40,09
30	Sonneberg.	51,12	55,27	41 04	28 41
31	Stuttgart	51 06	42,30	37 21	16,15
32	Frankfurt a. M. . .	50,82	43,68	42 29	34 08

Dazu käme dann noch als Nr. 33 Solingen, wo Scheidemann 27,42 und Schumacher 23,37 Proz., zusammen also 50,79 Proz. erhalten haben, das aber durch die bekannten Umstände zum erstenmale seit zwei Jahrzehnten in der Stichwahl verloren gegangen ist.

Von den 1893 im ersten Wahlgang genommenen Kreisen haben wir Breslau I diesmal erst in der Stichwahl behauptet, Mittweida und Kiel aber verloren. Die Liste zeigt vielfach erfreuliche Fortschritte. Die ökonomische Entwickelung und die Aufklärung der Geister werden bewirken, daß dieselbe sich von Wahl zu Wahl verlängert.

— In Braunschweig hatte die Preß-Kommission die Entlassung des Genossen Heymann als Redakteur des Parteiblattes Volksfreund verfügt. Eine von über 4000 Personen besuchte Volksversammlung beschloß jedoch mit allen gegen 20 Stimmen die Zurücknahme der Kündigung Heymanns. Es handelt sich in der Hauptsache um persönliche Differenzen zwischen zwei verschiedenen Richtungen innerhalb der Partei.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Bergarbeiter! Eine Geschichte der deutschen Bergarbeiter-Bewegung beabsichtigt der Vorstand des deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes herauszugeben. Zu diesem Zweck fordert er alle Kameraden, welche thätig gewesen sind in der Bergmanns-Bewegung seit Mitte der 60er Jahre auf, ihm alle etwa in ihrem Besitze befindlichen Aktenstücke, Bücher, Zeitungen ꝛc., die Bezug haben auf die Bewegung seit den 60er Jahren, leihweise zu überlassen. — Weiter heißt es: Die Kameraden, welche während der Streiks von 1868/69 (Waldenburg), 1872, 1889 und 1893 gerichtliche Strafen erlitten, mögen dem Verstand dies mitteilen, angeben, welcher Grund zur Strafe vorlag und wie hoch sie war. Die Kameraden, welche gemaßregelt und längere Zeit ohne Erwerb waren, bitten wir, sich ebenfalls mit genauer Angabe von den Ursachen ihrer Maßregelung bei uns zu melden. Wir werden aufbauen ein Denkmal für unser absterbendes humane Jahrhundert. Mit der Abfassung des Werkes ist Redakteur Otto Hue betraut worden. Alle Sendungen für die geplante Schrift sind daher zu adressieren: Otto Hue, Bochum, Johanniterstr. 22.

Zum Hamburger Bäckerstreik. Eine Denunzianten-Kommission ist auf Antrag des durchgefallenen nationalliberalen Reichstagskandidaten für den 1. Wahlkreis, den Dr. Albrecht, gebildet worden. Die Kommission soll herumschnüffeln, welche Beamten den Brothändlern der Boykott-Kommission Waren abkaufen. Auch sollen die boykottierten Bäckereien ein Verzeichnis der Kunden aufstellen, die ihnen verloren gegangen sind, — die Bäckerinnung hat einen ihrer Kollegen, der während des Streiks an Brotträger, an die er vor Beginn des Ausstandes noch nichts verkauft hatte, Backwaren geliefert hat, auf Grund des bekannten Reverses auf Zahlung einer Konventionalstrafe von 500 M. verklagt. Diese Sache wurde infolge Eintritts der Gerichtsferien auf unbestimmte Zeit vertagt. Dasselbe geschah in Altona, wo die Altonaer Innung einen Meister auf Zahlung einer Konventionalstrafe von 300 M. verklagt hat. Wenn wir Sozialdemokraten so vorgehen wollten, würden wir bestrafen, vom Staatsanwalt wegen Erpressung, Nötigung und dergleichen unter Anklage gestellt zu werden.

Aus den Thielenschen Musterwerkstätten.

Halle, 19. Juli 1898.

In der hiesigen königlichen Hauptwerkstätte haben sich mehr und mehr Zustände entwickelt, die alles andre sind als musterhaft, obwohl bekanntlich die preußischen Staatsbahn-Zentralwerkstätten zu Musterbetrieben gemacht werden sollten. Das Volksblatt mußte sich im vergangenen Jahre mehrmals mit dem damaligen Direktor der Hauptwerkstätte, Herrn Siegel, beschäftigen, und mancher kleine Uebelstand wurde damals beseitigt. Herr Siegel ist aber vorigen Oktober nach Kattowitz versetzt worden, und an seine Stelle ist Herr Monier getreten, der aus dem Königreiche Stumm, oder wenigstens aus dem benachbarten Rheinlande hergekommen ist. Mußten die Arbeiter an Herrn Siegel noch den praktischen Fachmann und ein gewisses Gerechtigkeitsgefühl anerkennen, so ist durch Monier die graue Theorie und die rücksichtslose Ausbeutung der Arbeitskraft, verbunden mit Lohnverminderungen, zur Herrschaft gelangt.

Der Höchstlohn beträgt für die besten Kräfte 35 Pf. pro Stunde, doch erhalten von den etwa 600 Arbeitern kaum zwei Dutzend diesen Höchstlohn. Alle andern Handwerker müssen wesentlich billiger arbeiten bis herunter zu 20 Pf. Namentlich in letzter Zeit sind viele junge Schlosser zu 2 Mark täglich eingestellt worden. Durch das Accordsystem erhöht sich dieser Lohnsatz um höchstens 50 Prozent. Für Hilfsarbeiter beträgt der Höchstlohn 25 Pf., ohne daß sie irgend eine Accordvergütung erhalten; die jüngeren Hilfsarbeiter erhalten 18 Pf. pro Stunde, ja dem einen Zuschläger in der Schmiede ist dieser Tage der Stundenlohn von 18 auf 17 Pf. herabgesetzt worden. Unter Siegel war eher noch auf eine Lohnerhöhung zu rechnen; unter Monier ist daran nicht zu denken. Vielmehr hat er sich die Aeußerung erlaubt, die Arbeitskräfte würden hier noch zu wenig ausgenützt. Auch hat er seiner Verwunderung Ausdruck gegeben, daß hier in Halle alles so billig sei, Wohnung, Lebensmittel und alles andere, seine Frau brauche hier monatlich hundert Mark weniger als anderwärts. Hier würde in der Werkstätte zu viel Bier getrunken. Die Arbeiter im Rheinlande seien sparsamer als hier und hätten dann im Alter ein kleines Vermögen, mit dem sie ein kleines Geschäftchen betreiben könnten.

Während zu Siegels Zeiten eher noch die in Not geratenen Arbeiter aus der bestehenden Unterstützungskasse einen Zuschuß erhielten, hat während der achtmonatlichen Herrschaft Moniers nur ein einziger Schlosser, dem kurz hintereinander Frau und Kind gestorben waren, einmal zehn Mark Unterstützung bekommen. Er mußte von vormittags 1/10 Uhr bis nachmittags 3 Uhr warten, ehe ihm endlich die Bescheinigung ausgestellt wurde. Einem Schlosser ist unlängst durch den Meister in der Maschinenwerkstätte, Herrn Bode, der Lohn von 25 auf 24 Pf. herabgesetzt worden. Der Schlosser hat sofort gekündigt, da er zu 25 Pf. angenommen worden war. Er hat nicht verfehlt, Herrn Bode die Wahrheit zu sagen, daß nämlich letzterer sich gar nicht erst die Mühe genommen hat, die Arbeit des Schlossers sich anzusehen. Der Schlosser war eine sehr tüchtige Arbeitskraft.

Meister Bode hat schon früher sich gegen Lohnerhöhungen ausgesprochen. Einem Schlosser, dem Direktor Siegel höheren Lohn bewilligen wollte, rechnete Bode aus, auf welche Weise er bequem mit seinem alten Lohne auskommen könne. Der Schlosser erwiderte, er brauche Bodes gute Ratschläge nicht. Bode stützte sich bei seiner Weigerung, dem Schlosser höheren Lohn zu bewilligen, darauf, der Schlosser sei erst zu kurze Zeit in der Werkstätte. Dabei hat Bode selbst einem anderen Arbeiter gegenüber gesäußert, er komme mit seinem Gehalte nicht aus. Die Meister haben Jahreseinkommen zwischen 2400 und 3500 M. Gegen die Erhöhung des Lohnes eines anderen Arbeiters sprach sich Bode mit dem Hinweise aus, der Betreffende mache nebenbei noch Musik und verdiene sich damit einiges Geld. Die Kolonnenführer und Schirrmeister sehen es lieber, wenn sie billige Arbeitskräfte haben, denn diese müssen bei dem niedrigen Lohne gleiches leisten.

Eine recht eigenartige Anschauung brachte Direktor Monier dadurch zum Ausdruck, daß er in der Schmiede die Zuschläger nicht mehr als Handwerker sondern als Arbeiter ansieht. Die Zuschläger sind aus der Handwerkerliste gestrichen worden und werden nach und nach durch die billigeren Hilfsarbeiter ersetzt. Von den etwa 35 Zuschlägern sind alle bis auf zwei gelernte Schmiede. Dagegen ist ein Postbeamtensohn aus Bernburg, der nichts zu leisten vermag, als Stockgeselle mit 22 Pfg. eingestellt worden, während sein Zuschläger, der leistungsfähig ist, nur 17 Pfg. erhält. Eine andere Redeblüte des Herrn Monier mag noch angeführt werden. Mehrere Arbeitervertreter nahmen ihn ins Kreuzfeuer, daß den Beamten alles bewilligt würde, den Werkstättenarbeitern dagegen nicht das geringste Entgegenkommen gezeigt werde. Monier erwiderte: „Ach, lassen Sie doch die Beamten! Der Nachtwächter ist zwar nur Unterbeamter, doch steht auch er noch über den Arbeitern." — Eine ganz unverständliche Neuerung hat Herr Monier damit geschaffen, daß mittags sämtliche Werkstätten zugeschlossen werden. Zehn Minuten nach 12 Uhr müssen sämtliche Marken hängen. Aber im Speisesaale ist bei weitem nicht genug Raum für alle, die ihr Mittagessen hinbekommen. Die Mittagspause wird für manchen eher zur Qual als zur Erholung, namentlich bei Regenwetter. Unter Siegel wurde 5 Minuten vor 12 Uhr gepfiffen; auch das hat Monier abgeschafft, so daß den Arbeitern die Mittagspause um fünf Minuten gekürzt worden ist. Die Raddreher mußten fortgesetzt eine längere Zeit über Mittag arbeiten. **Sie wurden während dieser Stunde eingeschlossen.**

Das Ueberstundenunwesen hat unter Monier beträchtlich zugenommen. Dazu ist vorige Woche ein Erlaß der Direktion am schwarzen Brette erschienen, **daß die 33 1/3 Proz. für Ueberstunden sowie für Sonn- und Feiertagsarbeit wegfallen.** Auch ist den Montieuren das Geld für's Uebernachten ganz bedeutend gekürzt worden. Früher betrug dieses Geld den halben Tagelohn, jetzt giebt es nur noch eine Mark. Das Krankenkassengeld darf jetzt erst nach Feierabend von 6—7 Uhr erhoben worden, früher konnte das während der Arbeitszeit vor der Mittagspause geschehen.

Die Arbeiter sind aber zum guten Teil daran schuld, weil sie sich alles gefallen lassen und mehr durch Liebedienerei ihre Stellung zu sichern suchen, als durch gewerkschaftliches Zusammenschluß. Vorschub geleistet wird dem

Herrschen oder dienen?

Roman von M. Kautsky.

56

Er war in seinen Reflexionen so weit gekommen, als Fritz Berger gemeldet wurde.

Eugen erhob sich und empfing den Eintretenden mit liebenswürdiger Jovialität. Er sagte ihm, daß Elvira noch in ihren Toilettenmeis sei; er möge einstweilen mit ihm vorlieb nehmen. Er bot ihm Zigarren an und gab sich in allem so ganz als der Herr des Hauses.

Fritz fühlte wie die alte Antipathie gegen diesen Mann erwachte. Es sollte das erst Mal sein, daß er ihn in dem engen Kreise der Häuslichkeit mit Elvira zusammenfand. Ihr gegenseitiges Verhältnis mußte ihm da ganz deutlich werden, und er sollte Zeuge ihrer Vertraulichkeit sein. Ein peinliches Gefühl erstand ihm, ein heftiger Unwille brannte in ihm auf. Sein Besuch war unumgänglich geworden, aber er sollte so kurz sein als möglich.

Eugen plauderte in lässiger Behaglichkeit vom Theater und begann Fritz die günstigen Chancen auseinander zu setzen, die für ihn aus seinem Gastspiel mit der Bianca resultieren würden.

„Wenn Sie durchschlagen, und ich zweifle nicht mehr daran, so können Sie sagen: Mein Glück ist gemacht. Aber dann müssen Sie sich auch sogleich aufs hohe Roß setzen, beachten Sie das wohl. Sie müssen unverschämte Forderungen machen; Marchetti wird Zetermordio schreien, aber er wird sie erfüllen. Der Teufel auch! Und wenn Ihre Stimme weniger wert wäre, als sie es in der That ist, wo kriegte er gleich wieder so einen hübschen Tenoristen her, der ihm die Damenwelt ins Theater lockt. Ah, mein Freund, beim Theater gelten die physischen Vorzüge einzig und allein. Ich kann Ihnen übrigens verraten, daß Marchetti Sie mit nach London und Petersburg nehmen will. Nach dieser Kampagne können Sie dann Ihren Jugendtraum wahr machen, an dem Sie vor vier Jahren so heftig laborierten, hahaha! Wissen Sie, die kleine Handarbeiterin, ein üppiges, allerliebstes Mädchen! Aber Sie haben die Kleine wohl schon vergessen? Nun ja, beim Theater! Ich sagte Ihnen im voraus, daß das so kommen wird. Sie wurde Sie nur genient haben. Sind Sie einmal ein accreditierter Tenor bei der italienischen Oper, so werden Sie in allen Großstädten mit Herzoginnen und Fürstinnen, die intimsten Beziehungen anknüpfen können, ich versichere Sie, es wird nur an Ihnen liegen."

Fritz fühlte in diesem Augenblick den Baron so tief unter sich stehen, daß er ihn einer ernsten Erwiderung nicht für wert hielt, und so antwortete er denn in scherzhafter Ironie, die gleichwohl etwas Schneidiges hatte:

„Ich bin Ihnen für die gute Meinung, die Sie von mir haben und für das verlockende Prognostikon, das Sie mir da stellen, unendlich dankbar, und ich bedaure nur, daß all' diese glänzenden Aussichten an dem einen Umstande scheitern dürften, daß ich dem Theater in Zukunft so völlig und für immer den Rücken wende."

Eugen sah ihn etwas verdutzt an, er wußte nicht ganz, wie er das zu nehmen habe, ob er auch recht verstanden; aber es blieb ihm keine Zeit, sich darüber Gewißheit zu verschaffen. Die Vorterien wurden aufs neue geschlagen und Elvira überschritt die Schwelle.

Hatte sie einen Teil des Gespräches vernommen? Auf ihrer Stirne brannte das jäh aufflammende Rot zorniger Scham, das ebenso rasch schwindet, wie es gekommen.

Fritz hatte ihr einige Schritte entgegen gethan und blieb nun vor ihr stehen.

Sie trug jetzt eine Robe von cremefarbigem Foulard, die so kurz war, daß sie den reizenden, mit einem schwarzen Atlasstiefel bekleideten Fuß nicht verdeckte. Ihr schönes Haar war nur flüchtig geordnet, da sie es erst abends vor der Vorstellung frisieren ließ; in die losen Wellen, die ihren Hals umwogten, waren einige Rosenknospen gesteckt, die bei jeder Wendung des Kopfes, als wollten sie sie küssen, sich an ihre Wangen schmiegten. Sie streckte ihm die Hand entgegen und hieß ihn willkommen. Dann begann sie sich's in einem kleinen Fauteuil bequem zu machen, und sie bedeutete ihn, seinen vorigen Platz wieder einzunehmen.

Eugen rückte ihr ein Tischchen zu, auf dem einige artige Spielereien und mehrere Fächer aufgehäuft lagen; er selbst hatte seinen Stuhl dicht neben den ihren gezogen, und selbst einen Fächer ergreifend, begann er, bald ihr, bald sich zuzufächeln und er plauderte und scherzte. Die beiden hörten ihm in ziemlich zerstreuter Weise zu; Elvira griff nach diesem und jenem, sah hierhin und dorthin und dann begegneten doch wieder ihre Augen den auf sie gerichteten Augen ihres alten Freundes und jetzigen Kollegen. Wie in süßer, aufquellender Freude durchrieselte es sie.

„Ah, wissen Sie auch, Elvira," rief jetzt Eugen lachend, „daß Signor Berger den Unempfindlichen spielt und nach lange stellt gegen die Lockungen einer brillanten Künstlerexistenz, die ich ihm soeben ausgemalt und die ihm Marchetti bieten kann. Ich weiß nicht, ist dies Sträuben Bescheidenheit oder — Hochmut, aber" — sein Ton erklang in jenem ehrlichen Uebermut, der ihm eigen war, — „vielleicht gelingt es mir noch, ihm die Augen zu öffnen und ihm über seine philiströsen Bedenken hinwegzuhelfen."

Auf Elviras Stirn und Wangen zeigte sich wieder jenes rasch aufflammende Rot, und sie rief, indem sie sich in scherzhafter Weise die Ohren zuhielt, mit einiger Heftigkeit:

„Ich will nichts hören vom Theater und nichts von zukünftigen Entschlüssen und zukünftigen Schicksalen, ich will die schöne Gegenwart und den Augenblick genießen." Sie atmete tief, der Ausdruck ihres Gesichts gewann etwas Leuchtendes und zugleich Hastendes, wie als wenn inmitten plötzlich überkommenen Glückes die Befürchtung aufsteigt, es könne nicht von Dauer sein; die nächste Minute schon könne es ihr wieder und für immer rauben, und nur in dieser Minute ihres Seins sei sie dessen sicher. Sie erhob sich und sie näherte sich Fritz und sah zu ihm empor. „Wir bleiben doch nicht länger im Zimmer, ich habe Ihnen so viel zu zeigen; Sie sollen mein neues Heim so entzückend finden, wie ich selbst. Denken Sie nur, ich habe einen Garten, einen Garten in Venedig! Ich bin so stolz darauf; aber Sie müssen ihn sehen, kommen Sie, meine Herren!" Schon war sie aus der Thür getreten, und sie stand nun auf der Veranda, wohin ihr die Herren gefolgt waren.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

— Künstler: Sind Madame mit Ihrem Portrait zufrieden?
Dame: O, es ist sehr gut! Nur die Nase gefällt mir nicht.
Künstler: Mir auch nicht, aber es ist genau die Ihre.

— Beweis der Liebe. Robert (zegeifert): Worte fehlen mir, Ihnen zu sagen, wie heiß ich Sie liebe. Giebt es denn nichts, wodurch ich Ihnen das beweisen könnte?
Käthe: O doch! Führen Sie mich das nächste Mal in ein besseres Restaurant.

— Protzig. Besucher: „Da im Bach steckt ja ein Tausendmarkschein!"
Bankier (nachlässig): „Lesezeichen von meiner Frau!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980721-12/fragment/page=0002

Strebertum durch das Kolonnensystem. Jeder hofft, mit der Zeit eine Vorarbeiterstelle zu erwirben. Bei alledem darf es nicht wundernehmen, wenn die Unzufriedenheit unter den Arbeitern der Hauptwerkstätte wächst. Müssen doch viele Arbeiter vom Wagenschuppen und von der Tender-Kolonne jahraus, jahrein unter freiem Himmel arbeiten.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 20. Juli 1898.

* **Zum Maurerstreik.** Die Situation hat sich seit gestern nicht geändert. Heute morgen sind weitere sieben Streikende abgereist. Donnerstag abend findet in der Moritzburg eine öffentliche Maurerversammlung statt.

* **In Zwangs-Innungen** sich zu verwandeln, ist vom hier abgehaltenen Deutschen Glasertage beschlossen worden. Die Herren scheinen mit der einschlägigen Gesetzgebung nicht eben vertraut zu sein, sonst würden sie erkannt haben, welches Kuckucksei sie mit diesem Beschlusse sich ins eigene Nest gelegt haben, und wie mit den Vergünstigungen, die auf der einen Seite den Zwangs-Innungen zugesprochen werden, andere gesetzliche Bestimmungen verbunden sind, an denen die Herren Innungsmeister lange zu kauen haben werden, ehe sie verdaut sind. Ende dieses oder Anfang nächsten Monats wird übrigens hier eine große öffentliche Gewerkschaftsversammlung stattfinden, zu welcher natürlich auch die Meister Zutritt haben und in welcher der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells, Redakteur Ad. Thiele, über das neue Gesetz sprechen wird.

* **Für Militärpflichtige.** Die als dauernd untauglich ausgemusterten oder zum Landsturm bestätigten früheren Militärpflichtigen unserer Stadt sollen ihren Schein, soweit das noch nicht geschehen ist, im Militärbureau, Schmeerstraße 1, II, rechts, Zimmer 12, bis zum 25. d. M. abholen. Geschieht das nicht, so wird ihnen der Schein auf ihre Kosten zugestellt.

* **Der Postverkehr** im Bezirke der Oberpostdirektion Halle ist auch im vorigen Jahre wieder gestiegen. In Halle und dem Landbestellbezirk wurden aufgegeben:

15 566 044 Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben,
720 207 Pakete ohne Wertangabe,
13 405 „ mit „
56 751 Briefe „ „
28 406 546 Mark wurden auf Postanweisungen eingezahlt,
43 475 726 „ „ „ ausgezahlt.
170 406 Telegramme gingen hier ein,
175 183 „ wurden aufgegeben.
6 682 122 telephonische Verbindungen wurden hergestellt,
1 584 695 Mark an Porto u. Telegramm Gebühren vereinnahmt.

In Halle und dem Landbestellbezirk gingen ein:

10 754 328 Briefe, Postkarten, Druck- und Warenproben,
711 549 Pakete ohne Wertangabe,
19 544 „ mit „
72 607 Briefe „ „

* **Noch ist die Jacobinerschanze** nicht ganz abgetragen und damit ein Denkmal hallescher Baukunst, wie sie nicht sein soll, gefallen, so hat gestern der Abbruch der „Kuhnsburg" auf dem Steinwege begonnen. Zum Glück bleiben uns noch einige Sehenswürdigkeiten, die nicht so leicht verschwinden werden, so die wunderbare Fluchtlinie der Großen Ulrichstraße. Es ist also dafür gesorgt, daß auch in Zukunft die unsere Stadt besuchenden Fremden etwas zu lachen haben.

* **Eine feine Reklame** läßt ein Zahnarzt in einer Stadt Thüringens für sich machen, indem er folgende Notiz in das dortige Lokalblatt lancierte:

„Der im hiesigen katholischen Krankenhause wegen Geistesgestörtheit kürzlich untergebrachte Kaufmann ..... geberdete sich so unbändig und richtete mit seinen künstlichen Zähnen solche Zerstörungen an, daß er durch den Polizeisergeanten Naumann in eine Anstalt in Halle überführt werden mußte. So hatte er u. a. das Drahtgeflecht eines im Zimmer angebrachten Sicherheitsgitters zerbissen, sowie ganze Stücken aus der Holzbekleidung gesetzt. Aber auch in Halle richtete der Bedauernswerte solche Verwüstungen mit seinem künstlichen Gebiß an, daß er nach Marburg transportiert werden mußte. Alle Versuche, dem Kranken das Gebiß wegzunehmen, waren erfolglos. Dem Zahnarzt, der das künstliche Gebiß gefertigt hat — wie wir hören, ist es der hiesige Zahnarzt, Herr (folgt der Name) — stellt die Widerstandsfähigkeit desselben das beste Zeugnis aus."

Hoffentlich beißt der Kranke mit seinem künstlichen Gebisse nicht gleich die junge Marburger Irrenheilanstalt in Stücke.

* **Obstverpachtung.** Die Obstnutzung an der Merseburgerstraße vom Riebeckplatz bis zur Friedenstraße (Westseite), an der Merseburgerstraße von der Schloßstraße bis zur Friedenstraße (Ostseite); an der Königstraße von der Merseburgerstraße bis zur Raffineriestraße; am Mötlicher Weg von der Dessauerstraße bis zur Stadtgrenze, soll Donnerstag, den 21. Juli cr., vormittags 11 Uhr im Stadtsekretariat, Sparkassengebäude, Zimmer 73, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

* **Zu dem Bericht der Steinhauer** über den Streik bei Wendenburg teilt uns der Hilfsarbeiter Wilhelm Franz mit, daß er keine Steinhauerarbeit irgend welcher Art verrichte, sein Weiterarbeiten darum auch den Steinhauern bei ihrem Lohnkampfe nicht irgendwie hinderlich sein konnte. Würde das der Fall gewesen sein, so hätte er sofort die Arbeit mit niedergelegt.

* **Gestorben** sind im Laufe der vergangenen Woche 57 Personen und zwar an: Brechdurchfall 7, tuberkulöser Hirnhautentzündung 1, Gehirnschlag 4, Atrophie 1, Altersschwäche 3, Gehirnhautentzündung 1, Darmkatarrh 4, Scharlach 5, Ertrinken 1, Gehirnentzündung 2, Rückenmarkentzündung 1, Verblutung 1, Bauchfellentzündung 1, Herzschlag 1, Diphtherie 3, Lungenschwindsucht 5, Ohrenleiterung 1, Herzschwäche 1, Lungenentzündung 3, Lymphgefäßgeschwulst 1, Unterleibstyphus 1, Wirbelbruch 1, Luftröhrenentzündung 2, Krämpfen 2, Durchfall 1, Darmsucht 1, Schwäche 2. Darunter befinden sich 5 in hiesigen Krankenanstalten verstorbene Ortsfremde.

* **Giebichenstein.** Die Anmeldestelle für Bier, welches über die Cröllwitzer Brücke nach hier eingeführt oder durch den Gemeindebezirk durchgeführt wird, befindet sich nicht mehr beim Brückenpächter Köcker, sondern beim Gastwirt Louis Winter in Cröllwitz, Thalstraße 6, an der Brücke.

Zeitz. Sonntag, den 17. Juli, tagte in St. Stephan eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung, in welcher der Genosse Coblenzer-Berlin einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die kulturelle Bedeutung der Gewerkschaften hielt. Hierauf erstattete der Vorsitzende des Kartells Bericht über die Thätigkeit desselben. Dann wurden die Neuwahlen zum Kartell vorgenommen. Gewählt wurden die Delegierten der Glaser, Schneider, Bergarbeiter, Lackierer. Die Metallarbeiter, Dachdecker, Böttcher hatten schon vorher die Wahlen vorgenommen.

An die Organisationen der Holzarbeiter, Handschuhmacher, Zimmerleute, Tabakarbeiter, Müller, Brauer, Textilarbeiter geht die Aufforderung, so bald wie möglich die Wahl vorzunehmen, damit das Kartell sich konstituieren resp. die Arbeit aufnehmen kann.

Zeitz. Zwei gewerkschaftliche Versammlungen fanden am Sonnabend abend im heiteren Blick statt, eine der Metallarbeiter und eine der Böttcher. Die erstere war ziemlich gut besucht, in ihr sprach an Stelle des erkrankten Referenten Rodel-Gera der Genosse Plorin-Zeitz über den Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation. Im Verschiedenen wurden die Wahlen zum Gewerkschaftskartell vorgenommen. Die Versammlung der Böttcher hatte den Zweck, eine Filiale des Böttcherverbandes ins Leben zu rufen. Dieser Zweck ist erfüllt; 13 Mann traten der neugebildeten Filiale, der wir den besten Erfolg wünschen, bei. Auch hier wurde ein Delegierter für das Gewerkschaftskartell gewählt.

Zeitz. Die guten Oberkrieger wissen noch gar nicht recht, wie sie die Klage gegen unsern Genossen Ad. Thiele wegen seiner Wahlrede drechseln sollen, die Vorstände allein können die Klage nicht anstrengen, zum Teil haben sie auch keine rechte Schneid dazu; aber der Wink von oben her ist zu unzweideutig gewesen, als daß sie sich ihm als echte selbstbewußte und mannesstolze Krieger zu entziehen getrauten. Da sind sie auf ein naives Aushilfsmittel gefallen. Sie lassen Bogen zirkulieren, auf dem sich alle Mitglieder einzeichnen sollen, die eine Klage erhoben zu sehen wünschen. Doch auch das hat sein Aber. Denn jeder weiß, daß die Namen der Klagesteller bekannt würden und davon mögen natürlich viele nichts wissen. So sind sie durch ihre Vorstände in eine schwierige Klemme gebracht worden. Viele haben aber den einzig richtigen Ausweg schon gefunden und die Hergabe ihrer Unterschrift einfach verweigert. Sie haben zugleich erkannt, wie recht Genosse Thiele mit seiner Behauptung hatte, die Militärvereine hätten keinen anderen Zweck mehr, als den Kasernendrill, dem jeder froh ist entronnen zu sein, auf das bürgerliche und politische Zwilleben zu übertragen.

Weißenfels. Ein raffinierter Gauner trieb vor einigen Tagen hier sein Unwesen. Er ging in ein hiesiges Kaffeegeschäft und stellte sich — er war sehr fein gekleidet — als Chef der Firma A. Wolter in Leipzig vor. Er erkundigte sich beim Geschäftsinhaber über die zuletzt eingetroffene Sendung Kaffee und ließ sich sodann den gerade fälligen Betrag von 60 M. auszahlen, worauf er verschwand. Am anderen Tage traf der Reisende der Firma Wolter ein und war nicht wenig erstaunt über die Erhebung des Geldes, denn der vermeintliche Chef war nichts weiter als ein ganz gemeiner Schwindler.

Torgau. Ein Teil der vom Bürgermeister Girth unterschlagenen Gelder ist zurückgezahlt worden aus der bei der Bank deponierten Summe von 7000 Mk.

Naumburg. Infolge Krampfaderbruchs verblutete sich hier eine hochschwangere Frau. Ein Mitglied der Sanitätskolonne unterband die Blutung nicht und schickte auch nicht nach dem Arzte.

Eilenburg. Auf dem Bahnhofe ist die Untertunnelung der Geleise zur Sicherung des Personenverkehrs in Angriff genommen worden. — Der Arbeiter Herm. Kirsten hatte sich in der Kattundruckerei eine Anilinvergiftung zugezogen. Nach Auspumpung des Magens sind die Vergiftungserscheinungen gehoben.

Eisleben. Die Frechheit der gegnerischen Presse kennt wirklich keine Grenze. Sie müssen ihre Leser für unglaublich dumm halten, sonst würden sie sich mit manchem Artikel doch nicht ans Licht getrauen. Das hiesige Tageblatt, das amtliche Kreisblatt für den Mansfelder Seekreis hat aus irgend einem größeren Verdummungsorgane einen Artikel mit der Schere abgeschrieben, der die Ueberschrift führt: Sozialdemokratie und Ehescheidung. Weil in den Bezirken der Oberlandesgerichte München, Nürnberg und Zweibrücken ein Dutzend Ehescheidungen mehr vorgekommen sind, als im Durchschnitt der Bevölkerungsmenge auf sie entfallen sollten, wird frisch und frech drauf losgelogen, „ein reiner Zufall sei es sicherlich nicht," daß die große Mehrheit der Ehescheidungs-Prozesse gerade auf diesigen acht Landgerichtsbezirke falle, in denen die Sozialdemokratie ihren Sitz hat." Wörtlich heißt es dann zum Schluß:

Es ist nur natürlich, daß die lasciven (soll wohl heißen: laxen) Grundsätze, die bei den Sozialdemokraten über die Ehe herrschen und von den Führern und Agitatoren gefliss entlich genährt werden, in der Ehescheidungs-Zahl zum Ausdruck kommen.

Diese freche Dreistigkeit geht denn doch auf keine Kuhhaut! Wir wollen mit dem Hansnarren, der so etwas zu schreiben sich getraut, gar nicht darüber rechten, daß es zehnmal moralischer ist, wenn Eheleute, die sich innerlich nicht mehr verstehen, sich scheiden lassen, als daß sie das Beieinanderleben zu einer endlosen Tortur für beide Teile machen. Wir wollen ferner gar nicht darauf eingehen, daß nach den übereinstimmenden Urteilen der Geistlichen gerade bei der konservativen Landbevölkerung unter hervorragender Beteiligung verheirateter Gutsbesitzer und ihrer Verwalter die geschlechtlichen Verhältnisse von der herrschenden Moral am weitesten abweichen. Wir wollen nur die unerhörte Gewissenlosigkeit annageln, mit der hier eine notwendige soziale Erscheinung, nämlich die der Ehescheidung, erst zu einer unsittlichen gestempelt wird, was sie gar nicht ist, und dann als Ausfluß der Thätigkeit einer politischen Partei hingestellt wird, der selbst von den Gegnern nachgerühmt werden muß, daß sie gerade nach dieser Richtung veredelnd wirkt und himmelhoch über allen anderen Parteien steht. Das Eislebener Tagebl. hätte gerade in seiner nächsten Nähe überreichliche Gelegenheit zu sehen, wer die Ehe zerstört, wer die Frauen und Mädchen verführt, wer trotz Verheiratung den außerehelichen Geschlechtsgenuß als eine Art Sport betreibt. Diese satten Lüstlinge, die betreffs „Lazheit ihrer Grundsätze" auf diesem Gebiete erfolgreich mit jedem Hunde konkurrieren können, sind alles andere als Sozialdemokraten. — Aber so wird gelogen, so wird verleumdet, und leider giebt es gerade in unserer Gegend noch viele, viele Arbeiter, die solcher nichtswürdigen Gemeinheit Glauben schenken, obwohl jedem bekannt ist, wie die Dinge in Wirklichkeit stehen.

Liskerehrda (Kreis Wittenberg). Auch nicht übel! Die hiesigen Einwohner waren vor längerer Zeit bei der Kreisbehörde um Beschaffung einer neuen Feuerspritze vorstellig geworden, da die alte Spritze sich schon lange als unbrauchbar erwiesen hatte. Es wurde ihnen auch vom Landratsamt die Erfüllung ihres Wunsches zugesagt. Höchst erstaunt und unwillig waren aber die Liskerehrdaer, als ihnen am Freitag vergangener Woche die neue Spritze übergeben wurde — denn es war ihr altes Feuerlöschinstrument, das man neu angestrichen und repariert hatte. Als nun gar bei der sofort vorgenommenen Spritzenprobe der Schlauch platzte und die Mannschaften zum größten Teil durchnäßt wurden, lief den Liskerehrdaer Spritzenmännern die Galle über und nur schleunige Flucht konnte die Kommission, welche die Spritze übergeben sollte, darunter auch den Herrn Landrat selbst, vor schlagenden Auseinandersetzungen retten. — Die Spritze aber steht seit Freitag immer noch auf dem Platz, wo sie die Kommission hat hinfahren lassen. Nun soll, wie man uns berichtet, der Branddirektor Kramayer aus Merseburg nach Liskerehrda beordert werden, um den Männern des Dorfes die Vorzüge der neuen Spritze auseinanderzusetzen. — Ob es ihm gelingt?

Wittenberg. Durch Operation in der linken Seite ist einem Dienstmädchen eine Nähnadel aus dem Magen genommen worden, die es vor kurzem verschluckt hatte.

Ruhla. Hier wird nicht gepfiffen. Durch Verbot des Magistrats ist das Anwenden der Dampfpfeifen zu Beginn und Ende der Arbeitszeit in den Fabriken verboten worden. Die Sittigkeit dieser Verordnung wird sich schwer beweisen lassen.

Das könnte selbst nicht der König von Tula.
Viel weniger noch der Stadtrat von Ruhla.

Erfurt. Am Sonntag veranstalteten die Gesellen der Bäcker-Innungsmeister einen Festzug, dem vier Gesellen voranritten und in welchem die Gesellen zunftgemäß angezogen gingen. Der Festzug wurde gestattet. Auch ein patriotischer Turnverein konnte am gleichen Tage einen Umzug nach dem Festlokal unternehmen. Dem Arbeiter-Turnverein wurde es dagegen nicht gestattet.

Kleinere Provinzial-Nachrichten.

In Weißenfels überfuhr ein Radler aus Pleinschütz ein Mädchen, dem dadurch schmerzhafte Verletzungen zugefügt wurden. — Bei Dürrenberg stieß Montag abend der Dampfer Germania mit einem Bagger zusammen. Die zahlreichen Passagiere mußten zur Heimreise die Bahn benutzen. — In die Saale geworfen wurde von dem Pferde, daß er führte, bei Weißenfels der Knabe Friedrich, der Arbeiter Göhler rettete das Kind mit eigener Lebensgefahr. — In Frauendorf wurde der Arbeiter Hetzler von einem zu fällenden Baume an der Schulter getroffen, so daß er einen Bruch des Schlüsselbeins und eine bedenkliche Hüftverletzung erlitt. — Eine Butvergiftung zog sich in Ortrand Frau Dietze zu, als sie Kupfergeschirr mit Schwefelsäure reinigte. Sie hatte eine kleine Schnittwunde an der Hand gehabt. — Durch Treten in Glasscherben verletzte sich die elfjährige Ottilie Lehmann in Zörbig beim Barfußgehen schwer am rechten Fuße. — In Aue stürzte der Klempner Lippold beim Befestigen einer Dachrinne von der Leiter und zog sich eine bedenkliche Verletzung des Rückgrats zu. — Der Arbeiter Wilhelm Ddig aus Cröllwitz stürzte in der Zementfabrik bei Nietleben in den mehrere Stockwerke tiefen Fahrschacht, kam aber noch mit verhältnismäßig leichten Verwundungen weg.

Versammlungsberichte.

† **Zimmerer-Verband.** Sonntag, den 17. Juli, fand unsere Generalversammlung bei Strecker statt. Aus dem Bericht des Vorstandes ging hervor, daß die hiesige Zahlstelle trotz der Ungunst der Verhältnisse des erste Handwerk ihrer Mitglieder voll habe, der Zahlstelle Halle gehörten jetzt 102 zahlende Mitglieder an. Das sei ein Erfolg, doch dürften wir nicht stille stehen. „Immer vorwärts" sei die Parole, bis es in Halle nur eine leistungsfähige Organisation gebe, nämlich den Zentralverband der Zimmerer. Nur durch den Beruand sei es gelungen, eine Grundlage für die weitere Entwicklung der hiesigen Lohnverhältnisse zu schaffen, nämlich 40 Pfg. Minimallohn ohne schwere finanzielle Opfer auf allen (bis auf drei) Plätzen zu erringen. Im 2. Punkt, Bericht über das Kassenwesen, war zu ersehen, daß auch finanziell die Zahlstelle Halle gut dasteht. Es wurden an Beiträgen eingenommen:

	Einnahme	Ausgabe	
Im 3. Quartal 97	30.80 M.	40.25 M.	
„ 4. „ 97	75.00 „	68.00 „	incl. der 60 M. Hauptk.
„ 1. „ 98	119.20 „	90.00 „	
„ 2. „ 98	240.00 „	190.00 „	
	465.00 M.	388.25 M.	

Einnahme 465.00 Mark
Ausgabe . 388.25
Bestand 76.85 Mark

Zahl der Mitglieder im 3. Quartal 24
„ „ „ „ 4. „ 55
„ „ „ „ 1. „ 70
„ „ „ „ 2. „ 190

Die Abrechnung vom lokalen Unterstützungsfonds der Verbandszimmerer ergab für verflossenes Quartal
eine Einnahme von 170.85 Mark
eine Ausgabe von 92.85 „
bleibt Bestand 78.— Mark.

Ferner wurde beschlossen, den streikenden Maurern 30 Mark als 1. Rate zu überweisen. Das Stiftungsfest findet am 31. Juli im

Saison-
Ausverkauf.
M. Schneider
Halle a. S.
Streng reelle Bedienung.
94 Leipzigerstrasse 94.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980721-12/fragment/page=0003

Prinz Karl statt und wurde deshalb ein Festkomitee von zehn Mann gewählt, das die nötigen Vorbereitungen treffen soll.

Fr. Gr.

Vermischtes.

* **Ein verwegener Bankdiebstahl** wurde am Sonnabend nachmittag zu London in der Bank von England verübt. Die Deutsche Bank hatte einen Boten an die Bank von England gesandt mit dem Auftrage, 3000 Lstrl. (60000 Mark) in Gold in drei Säcken zu bringen. Den Auftrag hatten verschiedene Leute gehört. Dem Boten wurden in der Bank von England die drei Goldsäcke vorgelegt. In demselben Augenblick wurde seine Aufmerksamkeit abgelenkt und er wandte den Kopf. Es dauerte nur einen Moment. Als er aber wieder umschaute, war ein Goldsack spurlos verschwunden. Es fehlt an dem leisesten Anhalt, den Dieb ausfindig zu machen.

Aus dem Reiche.

Berlin. Wenn die Berliner Polizei einen Mörder gefaßt zu haben glaubt, stellt sich gewöhnlich heraus, daß es wieder nicht der Richtige ist. So ist es auch wieder mit dem vor mehreren Tagen verhafteten mutmaßlichen Mörder der Prostituierten Bertha Singer, dem Zuhälter Hugo Guthmann. Die weiblichen Zeugen, welche den Angeschuldigten in der Nacht der That in der Gesellschaft der Singer in der Nähe von deren Wohnung gesehen haben wollten und die vor der Polizei den Guthmann mit aller Bestimmtheit rekognoscierten, sind jetzt wieder sehr schwankend geworden, so daß auf deren Zeugnis wohl schwerlich entscheidendes Gewicht zu legen sein dürfte.

Dresden. Auch ein Pädagog. In Loschwitz fiel es kürzlich dem noch sehr jugendlichen Lehrer Haak ein, die Hälse der Kinder auf den Zustand der Reinheit hin zu prüfen. Wie das im Sommer nur natürlich ist hatten einige Kinder braungebrannte Hälse, was der Lehrer für Schmutz ansah. Der Sohn eines Maurers in Loschwitz sollte nun für das, was die liebe Sonne verschuldet, büßen. Auf Geheiß des Lehrers mußten einige Jungen mit einer harten Bürste den Hals des Knaben bearbeiten, so daß die Spuren noch einige Stunden danach sichtbar waren.

Dresden. Als unredlicher Gendarm wurde Paul Schubert I zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte eine gefundene Uhr, die ihm vom Finder übergeben worden war, unterschlagen.

Zwickau. Aus Furcht vor Strafe ließ sich im Nachbarorte Wiesen ein 14jähriger Knabe vom Zuge überfahren. Der Kopf wurde ihm vom Rumpfe getrennt. Die Strafe sollte ihn wegen Kirschenstehlens treffen.

Zerbst. Mit Festen fängt man Kinder, wie Mäuse mit dem Speck. So dachte ein Oberamtmann und veranlaßte für die 235 Kinder, die das Rübenverziehen auf seinen Aeckern besorgt hatten, ein kleines Fest, bei dem es Kaffee und Kuchen gab. Die Kinder, denen das Verständnis dafür fehlt, daß die Ausgaben pro Kopf der so großmütig Bewirteten keine 50 Pf. ausmachen, während der nichtbezahlte Mehrwert ihrer Arbeit auf mehr als das Zwanzigfache dieses Betrags zu veranschlagen ist, waren lustig und guter Dinge und werden dem „freundlichen“ und „freigebigen“ Herrn Oberamtmann nächstes Jahr aufs willigste wieder dienen.

Meiningen. Brutalität. Die Strafkammer verurteilte den Lehrer Heinrich Gärtner von Schnellbach wegen unmenschlicher Mißhandlung von Schülern und Schülerinnen zu acht Monaten Gefängnis. Die Mädchen strafte Gärtner durch Schläge mittelst eines Haselnußstockes auf den nackten Hinterteil und auf die Oberfläche der Hände. Auch mit Fußtritten regalierte Gärtner die Kinder, warf sie in einzelnen Fällen an die Thür, hinter den Ofen oder auch zur Thür hinaus. Einzelne Schüler erhielten 20 bis 30 Ohrfeigen auf einmal, so daß sie ganz stumpfsinnig wurden. Bei zwei Knaben wurde das Trommelfell zerstört, so daß sie infolgedessen sehr schwerhörig geworden sind. Am übelsten erging es dem Knaben Meinstein. Diesen schlug Gärtner heftig mehreremal auf den Kopf, daß ihm das Trommelfell zersprang und Meinstein ein Vierteljahr an Gehirnaffektionen krank war. Damit aber noch nicht genug, faßte Gärtner den Schulknaben an den Haaren der Schläfen und hob ihn an denselben mehrmals vom Boden frei auf. Zum Schluß wurde der Knabe in eine Ecke geworfen und getreten. Dieses System verfolgte der Lehrer drei Jahre lang.

Mülhausen i. Els. Der ebenso seltene wie abstoßende Fall, daß ein Mann zum Zwecke widernatürlicher Unzucht sich als Frauenzimmer verkleidet, wurde hier gerichtlich verhandelt. Am 10. Mai nahm die Polizei den 31 Jahre alten Albert Kuchmann aus Bühl bei Gebweiler fest, der in geschickter Frauenmaskerade monatelang unbehindert als „schneidiges Mädel“ hier auftrat und in den Wirtschaften allgemein als „Marie“ bekannt und wohlgelitten war. Der saubere Patron trieb Unzucht aus Gewinnsucht und stahl obendrein, wo er konnte. Wegen beider Verbrechen hatte er sich vor der Strafkammer zu verantworten, die ihn nach geheimer Verhandlung zu 3⅓ Jahren Gefängnis verurteilte und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannte.

Briefkasten der Redaktion.

Em. M. Warum nach Berlin ziehen müssen? Jeder Abgeordnete erhält eine Freifahrtkarte 1. Klasse zwischen Berlin und seinem Wohnorte. Er kann dieselbe während der Tagungen des Reichstags beliebig oft benutzen. Es giebt auch kaum einen Abgeordneten, der allen Sitzungen des Parlaments beiwohnt.

R. in W. § 115 der Gew. Ordn. lautet: Die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, die Löhne ihrer Arbeiter in Reichswährung zu berechnen und bar auszuzahlen. Sie dürfen den Arbeitern keine Waren kreditieren. Doch ist es gestattet, den Arbeitern Lebensmittel für den Betrag der Anschaffungskosten, Wohnung und Landnutzung gegen die ortsüblichen Miets und Pachtpreise, Feuerung, Beleuchtung, regelmäßige Beköstigung, Arzneien und ärztliche Hilfe, sowie Werkzeuge und Stoffe zu den ihnen übertragenen Arbeiten für den Betrag der durchschnittlichen Selbstkosten unter Anrechnung bei der Lohnzahlung zu verabfolgen. Zu einem höheren Preise ist die Verabfolgung von Werkzeugen und Stoffen **für Accordarbeiten** zulässig, wenn derselbe den ortsüblichen Preis nicht übersteigt **und im voraus vereinbart ist.** — Die den Unternehmern durch den letzten Satz geöffnete Hinterthür ist von Ihrem Arbeitgeber benutzt worden, so daß sich nicht viel machen lassen wird. Sie können aber trotzdem die Sache Ihrem Gewerbe-Inspektor anzeigen.

F. G. Elberfeld und Barmen haben zusammen jetzt etwa 280000 Einwohner, Halle ohne Giebichenstein nur etwa 122000 (bei der Zählung am 2. Dezember 1895 waren es 116000).

W. in D. Nach den bisherigen Erkenntnissen nur den gewöhnlichen Preis.

Paul B. Die Spaltung der freisinnigen Partei in die Freisinnige Volkspartei und die Freisinnige Vereinigung erfolgte am 8. Mai 1893 unmittelbar vor Auflösung des Reichstags. Den nächsten Anlaß gaben die Meinungsverschiedenheiten über die Stellung zu den Militärfragen, doch walteten auch viel ältere persönliche und sachliche Differenzen zwischen dem Richterschen Anhang und denen um Rickert und Barth ob.

E. B., Zeitz. Robert Blum wurde geboren am 10. November 1807 in Köln und wurde am 9. November 1848, also am Tage der Vollendung seines 41. Lebensjahres in der Brigittenau bei Wien erschossen.

Quittung.

Für Parteizwecke:

3,30 Ueberschuß von Weckrufen von Cröllwitzern.

Zeitz. Für den Agitationsfonds gingen ein: Von gemütlichen Skatern in Kretschau 1,05 M. Für Bebels Wohl 70 Pf. L.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 18. Juli.

Aufgeboten: Der Maler Voigt und Margarete Heibland (Hirtenstr. 3 und Thorstraße 23). Der Arbeiter Burschinsky und Marianna Cielonkko (Dreyhauptstraße 7). Der Handarbeiter Marold und Ida Trümpert (Marxleben und Langensalza). Der Werkführer Hesse und Klara Schäfer (Weddersleben und Hornburg). Der Kräutersammler Kolze und Wilhelmine König (Teunstedt).

Eheschließungen: Der Handelsmann Mittenzwei und Bertha Schmidt (Viktoriaplatz 2). Der Kaufmann Lenz und Emma Wiersbinski (Leipzig und Gr. Klausstr. 32). Der Geschirrführer Schröder und Emilie Stemmler (Große Wallstraße 16). Der Handarbeiter Spieler und Emilie Fromme (Große Wallstraße 4).

Geboren: Dem Kesselheizer Schubert Zwillinge, T. und S. (Hanssack 4). Dem Kupferschmied Schalling ein S. (Feldstr. 3) Dem Tapezierer Zeppel eine T. (Geiststraße 20). Dem Schneider Brietzel ein S. (Augustastraße 6). Dem Maler Pätz eine Tochter (Kl. Klausstraße 5) Dem Zimmermann Grimm ein S. (Kl. Brauhausstr. 23). Dem Geschirrführer Dietrich ein S. (Mittelwache 14). Dem Schmied Schäblich eine T. Schlosserstraße 11). Dem Steindrucker Lichtenstein eine Tochter (Steinweg 36). Dem Tapezierer Rathmann ein S. (Neumarktstraße 12). Dem Handarbeiter Klostak eine T. (Schmiedstraße 19). Dem Bahnarbeiter Köbel eine T. (Große Wallstraße 42). Dem Fleischer Karl Nieberth ein S. (Pfännerhöhe 57). Dem Fabrikarbeiter Knaut eine T. (Schmiedstr. 37). Dem Handarbeiter Wend ein S. (Brunneng. 12).

Gestorben: Des Schuhmacher Klabunde T., 1 Jahr (Große Brauhausstr. 31). Des Handarbeiter Albrecht T., totgeb. (Kuttelhof 4). Des Droschkenkutscher Schwalbe S., 7 Mon. (Jakobstraße 44). Des Maurer Machulka S., 7 Mon. (Kellnerstr. 16). Des Tischler Gebhardt S., 9 Jahre (Wörmlitzerstraße 98). Der Knopfmacher Vogel, 30 J. (Klinik). Die Wwe. Therese Braune geb. Lippmann, 39 J. (Hirtenstraße 12). Der Hospitalit Berger, 64 J. (Hospital). Der Arbeiter Lischke, 52 J. (Klinik). Anna Wolff, 26 Jahre (Siechenanstalt).

Halle, den 19. Juli.

Aufgeboten: Der Registrator Jänicke und Emma Schweikart (Giebichenstein und Kleine Brauhausstraße 7). Der Photograph Kolischer und Martha Sachs (Berlin und Große Ulrichstraße 57). Der Kaufmann Strödke und Elise Nickrentz (Schülershof 12 und Augustastraße 1). Der Bildhauer Schellenberg und Hedwig Schilling (Leipzig-Plagwitz und Mittelstraße 5). Der Briefträger Richter und Auguste Niemann (Helbra und Halle. Der Buchhändler Kiebne und Luise Zeising (Kottbus und Giebichenstein).

Eheschließungen: Der Zimmermann Röder und Martha Weiße (Giebichenstein und Weidenplan 3). Der Gutsbesitzer Linzen und Elsa L'Hiver (Mariensee und Halle).

Geboren: Dem Lehrer und Dom-Organist Schröter eine T. (Domplatz 3) Dem Handarbeiter Waldo eine T. (Parkstraße 7). Dem Tischler Henning ein S. (3 Vereinsstraße 1). Dem Tischler Mansfeld ein S. (Spitze 8) Dem Schmied Seiffert ein S. (Große Wallstraße 2). Dem Dr. med. Wagner ein S. (Magdeburgerstraße 45).

Gestorben: Der Kaufmann Reitz, 31 Jahre (Krukenbergstraße 1). Des Bergmanns Buchmann Ehefrau Anna geb. Döring, 31 Jahre (Klinik). Deß verstorbenen Kutschers Schmidt T., 5 Jahre (Klinik). Des Schlossers Tischendorf S., totgeb. (Steinweg 13). Des Glaser Arnold Tochter, 3 Jahre (Wilhelmstraße 4).

Für die Redaktion verantwortlich: **Ad. Thiele** in Halle.

Hochzeits-Geschenke

unerreicht große Auswahl in

Luxus- und Gebrauchs-Gegenständen

zu mäßigen Preisen.

(Umtausch gestattet.)

C. F. Ritter, Leipzigerstraße 90.

Sozialdemokratischer Verein

für Halle und den Saalkreis.

Donnerstag den 21. Juli abends 8½ Uhr im „Tinzer Garten“ in Giebichenstein

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Was bedeuten die 2½ Millionen sozialdemokratische Stimmen. Referent: Genosse **Weißmann.** 2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Achtung! **Achtung!**

Maurer.

Donnerstag den 21. Juli in der „Moritzburg“, Harz 51,

öffentliche Versammlung der Maurer von Halle u. Umg.

Tagesordnung: 1. Bericht über den jetzigen Stand des Streiks. 2. Verschiedenes.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter. Filiale Giebichenstein.

Donnerstag den 21. Juli abends 8½ Uhr im Restaurant „Wilhelmshöhe“

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal 1898. 2. Verschiedenes.

Die Verwaltung.

Konsum-Verein zu Teuchern.

E. G. m. b. H.

Sonntag den 24. Juli 1898 nachmittags 3 Uhr

ordentliche General-Versammlung

im Gasthof zum grünen Baum in Teuchern.

Tagesordnung:

1. Mitteilung der Geschäftsbilanz für das zweite Quartal 1898 und Entlastung des Vorstandes wegen dessen Geschäftsführung.
2. Beschluß über Verteilung der Geschäfts Ersparnisse.
3. Ausschluß von Mitgliedern nach § 52 des Statuts.
4. Geschäftliches.

Teuchern den 10. Juli 1898.

Der Aufsichtsrat des Konsum-Vereins zu Teuchern. E. G. m. b. H.

Petermann, Vorsitzender.

Kennen Sie die „Aeol“?

Wohl nicht!

„Aeol“ ist eine amerikanische Harfen-Zither.

Sie ist das Ideal eines volkstümlichen Instruments, reich an Klangfülle und Harmonie. **Uebertrifft alle ähnlichen bisher bekannten Saiteninstrumente.**

Aeol ist sehr leicht zu erlernen!

Bestellungen nehmen die Reisenden, sowie Unterzeichneter entgegen.

Debit von „Aeol“:

K. Christel, Trotha, Lindenstraße 11.

Restaurant zur Bauernschenke

Reilstraße 126.

Ein tüchtiger **Dachdecker** und **Handlanger** gesucht.

Karl Haack, Mühlweg 37, K.

Gesellschaft „Thalia“, Zeitz.

Sonntag den 24. Juli

Partie nach Tauchlitz.

Gäste sowie Freunde und Gönner der Vereins sind herzlich willkommen. Abfahrt 8.18 Uhr (nach Wetterzeube).

Der Vorstand.

Schuhwaren-Ausverkauf.

Das ganze **Otto Hammelmannsche Schuhwaren-Lager, Geiststraße 45** vis-a-vis **der Adlerapotheke, soll zu billigen Preisen im einzelnen verkauft werden.**

Einem verehrten Publikum, sowie meinen Freunden und Bekannten die ergebenste Mitteilung, daß ich heute

Delitzscherstrasse 93 eine

Steh-Bier-Halle

eröffne und bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Bier ff. aus der Aktien-Brauerei Feldschlößchen, vormals G. & H. Schulze hier.

Hochachtungsvoll **Wilhelm Knabe.**

Bitte lesen Sie!

Reparaturen an Uhren aller Art billigst unter Garantie.

Neue Feder einsetzen 1 Mk., Uhrglas 10 Pf., Uhrzeiger 10 Pf., Uhrring 10 Pf.

C. Hammer, Uhrmacher, Leipzigerstr. 42.

Ackermanns Restaurant
Pfännerhöhe 49.
Donnerstag
Schlachte-Fest.

Möbelfabrik u. Magazin

31 Fleischerstraße 31.

Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter **Möbel- und Polsterwaren** der Zeit anpassend zu billigsten Preisen.

H. Bergmann, Tischlermstr.

Ein neuer Küchenschrank zu verkauf. Giebichenstein, Hohestraße 9, p.

Restaurant zur Bauernschenke

Reilstraße 126.

„Gegen Rheumatismus“

etc. bestes Mittel unsere präpar.

Katzenfelle

per Stück 1.— und 1.50 Mk.

Aerztlich empfohlen.

Gebr. Daoglowitz, Fischerplan 2.

Möbel, Spiegel,

Polsterwaren, Kleidersekretäre von 24 M. an, echt Nußb. u. Birke, zu bill. Preisen z. vk. **R. Bieler,** Tischlermeister, Geiststr. 31.

Rasieren 5 Pf., Haarschneiden 10 Pf. **Dryanderstr. 18.**

× Großes wohlschmeckendes,
× kräftiges Roggenbrot empfiehlt
× **Karl Koch,** Herrenstr. 1.

Restaurant zur Bauernschenke

Reilstraße 126.

Weissenfels.

Restaurant H. Dietsch

Katharinenstraße 17.

Donnerstag den 21. Juli abends **Kaffeekränzchen.**

Von Einladungen durch Zirkular wird diesmal abgesehen. Für gute Speisen u. Getränke garantiert **D. O.**

Gasthof zu Wildschütz.

Sonntag den 24. u. Montag den 25. Juli

Einzugsschmaus u. Vogelschießen.

Hierzu ladet ergebenst ein **Albin Bach.**

Eröffnungs-Feier.

Heute Mittwoch abend Uebernahme-Feier des Restaurants

Stadt Brandenburg,

Blumenthalstraße 21,

wozu Freunde und Bekannte ganz ergebenst einladet **C. Rathmann.**

Neu! Blitz-Putzpulver.

Anerkannt bestes Putzmittel aller Metalle. Depot: **Fritz Müller, Zentral-Droguerie,** Thalamtstr. 8.

Für Radfahrer! Emaille-Ueberzug, schwarz, in Flaschen zu 60 Pf. in der **Zentral-Droguerie,** Thalamtstr. Nr. 8.

Lehrmädchen.

Wir suchen für unser Material- und Kolonial-Konsum-Geschäft ein junges Mädchen als Lehrling. Meldungen zwischen 2—3 Uhr nachm.

Hausgenossensch. Loest's Hof. E. G. m. b. H. zu Halle a. S.

Drei anständige Schlafstellen mit Kost zu vermieten.

Giebichenstein, Hohestraße 13.

Todes-Anzeige.

Schnell und unerwartet entriß der Tod uns gestern abend 6 Uhr unser innigst geliebtes kleines Töchterchen im Alter von 7 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Rudolf Sichting u. Frau.

Gestern morgen ¾10 Uhr entschlief nach kurzem Leiden unser innigst geliebtes Kind **Arthur** im Alter von 6½ Jahren. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Eltern.

Eduard Oelschläger und Frau.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr statt.

Restaurant zur Bauernschenke

Reilstraße 126.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621898O721-12/fragment/page=0004
DFG